



Du hast Worte des ewigen Lebens (Joh 6,68)

Predigt beim Gottesdienst zum Abschluss der diözesanen Bibelfesttage

3. Oktober 2020, Mariendom Linz

„Wer die Schrift kennt, kennt Gottes Herz.“ (Gregor der Große) „Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht.“ (Hieronymus) „Das Brot und das Wort sind Kleingeld geworden. Wir beten um tägliche Abfallkübel.“ (Christine Busta) Die Sprache der Kirche ist vielfach müde und kraftlos geworden. Bei den vielen Worten, von manchen sogar als Wortdurchfall, als Logorrhöe (Paul Michael Zulehner) disqualifiziert, ist nicht viel zu spüren von der Kraft der biblischen Rede und von wirklicher Zeitgenossenschaft. Die Worte verfehlen das Geheimnis Gottes wie auch das Leben der Gegenwart.

Wir leben vom Wort Gottes, nicht von der Deutung, der Interpretation oder der Hermeneutik. Gott vollzieht sich im Wort und gibt sich im Wort. Das Wort Gottes ertönt in der Welt menschlicher Worte. Vom Wort Gottes lebt der Glaube, er findet es im Zeugnis der Hl. Schrift, in der Predigt, in den Bekenntnissen eines vom Geist aufgewühlten Lebens. Der Hl. Schrift wird im Gottesdienst ein eigener, hoher Platz gegeben, das Lesen der Texte ist ein feierlicher Akt.

Zwei Extreme: Das eine ist der fundamentalistische Zugriff nach der endgültigen Eindeutigkeit des Textes. Dieser Zugriff übergeht die Dunkelheit und Rätselhaftigkeit, die in 1 Kor 13,12 angesprochen wird: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort.“ Das andere Extrem besteht darin, dass sich das gegenwärtige Wort in einen unendlichen Prozess der Vermittlung auflöst. Es gibt dann kein Jetzt des Verstehens, des Angesprochenen und Ergriffenwerden mehr.

Das Wort der Liturgie und die Sprachstile müssen Widerstand leisten gegen den Sog der ungeheuerlich inflationären Sprachproduktion. Liturgie ist nicht einfach ein Geräusch, ein Palaver. Der Augenblick, in dem z. B. Jes 11 oder Lk 4,16-21 gelesen wird, ist selbst schon die heilige Zeit des Wortes, das Ereignis von Gegenwart.

Das Wort, aus dessen Vollmacht die Kirche in ihrem Zeugnis zu sprechen hat, ist unüberholbar das Du-Wort Gottes. „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh 6,68) Es ist ein Ereignis der Sprache im Brennpunkt des personalen: Ruf und Namengebung, Anrede, Zuruf, heimliches Reden des Geistes im Herzen des Menschen, die gegenseitige Einwohnung im Wort. Personales Wort, d.h. es gibt keinen Ausweg in die Neutralität einer Es-, Sach- oder Seinssprache. Zeugnisse dafür geben die Heiligen, die authentischen Interpreten des Wortes Gottes.

Defizitär wäre eine Kirchensprache, in der die Tendenz des Formalen, des Disziplinären und des Institutionellen den Vorrang hat. Zurzeit ist Langeweile und graue Schlawheit zu spüren, müdes Rinnen im Sprachfluss. „Die Wahrheit des Christentums gleicht dem Manna, das sich nicht aufspeichern lässt: es ist heute frisch, morgen faul. Eine Wahrheit, die nur noch tradiert wird, ohne von Grund auf neu gedacht zu werden, hat ihre Lebenskraft eingebüßt. Das Gefäß verstaubt, verrostet, zerbröckelt.“ (Hans Urs von Balthasar)

Die Sprache des Evangeliums erfährt eine vielfache Neutralisierung: durch eine große Gleichgültigkeit (es reicht, wenn es da ist); durch eine bloß doktrinaire und institutionelle Sicherung des Glaubensbestandes (in den Medien kommt diese Sprache der Kirche).

Das Wort Gottes ist „kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“ (Hebr 3,12) Die Sprache darf diese Dramatik nicht auflösen. In den letzten Jahrzehnten wurden Themen wie Konflikt und Spannung durch eine Therapeutisierung ausgeschieden. Die Verkündigung der ewig gleichbleibenden Liebe zur Welt führte zu einer harmonistischen Langeweile und auch Irrealität. – Der Gott, der mit Feuer antwortet, das ist der wahre Gott (1 Kor 18,24) „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.“ (Ps 129,1)

Der Gott der Zumutungen ist verschwunden; alles, was den Menschen hart angeht, das ungefragte Dasein, die Unausweichlichkeit der Freiheit, der Schmerz, Gut und Böse wird überspielt durch die Monotonie der Liebe. Das Tremendum wurde aus der Gottesrede entfernt, glättend, eliminierend, interpretierend, verschweigend, z. B. die Rede von der Hölle, vom Gericht und vom Zorn. Was ist mit den Fluchpsalmen, was mit dem Todesschrei Jesu, was mit dem Streit Hiobs mit Gott?

Das Evangelium ist das Buch des Lebens

„Das Evangelium ist das Buch des Lebens des Herrn und ist da, um das Buch unseres Lebens zu werden. ... Die Worte der menschlichen Bücher werden verstanden und geistig erwogen. Die Worte des Evangeliums werden erlitten und ausgehalten. Wir verarbeiten die Worte der Bücher in uns, die Worte des Evangeliums durchwalken uns, verändern uns, bis sie uns gleichsam in sich einverleiben. ... Wenn wir unser Evangelium in Händen halten, sollten wir bedenken, dass das Wort darin wohnt, das in uns Fleisch werden will, uns ergreifen möchte, damit wir – sein Herz auf das unsere gepropft, sein Geist dem unsern eingesenkt – an einem neuen Ort, zu einer neuen Zeit, in einer neuen menschlichen Umgebung sein Leben aufs neue beginnen.“¹

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Madeleine Delbrêl, Gebet in einem weltlichen Leben, Einsiedeln 1974, 17f.